

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 28 (2002)
Heft: 2-3

Artikel: Zur Ausdünnung des Fächerkanons der Universitäten : Zentralisierung sog. kleiner Fächer
Autor: Haider Munske, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Ausdünnung des Fächerkanons der Universitäten (Zentralisierung sog. kleiner Fächer)

Horst Haider Munske

Vorstellung

Ich vertrete an der Universität Erlangen-Nürnberg das Massenfach Germanistische Sprachwissenschaft (Lehramtsfach Deutsch, Teilfach Sprachwissenschaft und Magisterfach Germanistische Linguistik) mit ca. 1000 Studierenden sowie (neben einem hauptamtlichen Kollegen) ein kleines Magisterfach, die Nordische Philologie mit ca. 60 Studierenden.

Vorbemerkung

Das Thema kleine Fächer beschäftigt die deutsche Hochschulpolitik seit über 25 Jahren. Schon 1974 hat der Deutsche Hochschulverband im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft eine umfassende Struktur- und Funktionalanalyse über kleine Fächer in der Bundesrepublik vorgelegt. Im selben Jahr hat der Philosophische Fakultätentag eine ausführliche Stellungnahme gegen die Konzentration bei kleinen Fächern abgegeben. Denn etwa die Hälfte sämtlicher kleinen Fächer an unseren Universitäten ist im Bereich der Philosophischen Fakultät angesiedelt. Immer wenn das Geld in den deutschen Bundesländern besonders knapp wird, wird auch das Thema der Einsparung bei den scheinbar ineffizienten, wenig nutzbringenden kleinen Fächern schmerzlich aktuell. Eine neuere Umfrage des Philosophischen Fakultätentages über entsprechende Stellenstreichungen und -umwidmungen ist im Gange. Die meisten der vor 25 Jahren gesammelten Argumente gegen solche Maßnahmen sind noch heute richtig. Weitere kommen hinzu.

Ich gliedere mein Kurzreferat in drei Teile:

- I. Was sind kleine Fächer? Was ist ihre Spezifik?
- II. Was und wer bedroht die kleinen Fächer?
- III. Argumente zum Schutz und zur Förderung kleiner Fächer.

I. Was sind kleine Fächer?

Kleine Fächer sind Fächer mit kleinen Studentenzahlen, mit Kleinstgruppenunterricht oft unterhalb der Kapazitätsnormen. Fachlich gesehen sind kleine Fächer sehr große Fächer mit gewaltigem Themenspektrum (Beispiel Skandinavistik: 6 nordische Sprachen und Literaturen von den Runen bis zur Gegenwart, einschließlich sehr differenzierter Landeskunde).

Charakteristisch für die Philosophische Fakultät ist das Mit- und Nebeneinander von ca. 10 großen Lehramtsfächern (z.B. Deutsch, Englisch, Geschichte), die auch als Magisterfächer studiert werden können, und weiteren etwa 60-80 kleinen Magisterfächern, von denen an den alten Universitäten mindestens 40 vertreten sind. Diese kleinen Fächer lassen sich grob in drei Gruppen einteilen:

- *Spezifische Kunst- und Kulturwissenschaften*, z.B. Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Archäologie
- *Historische Wissenschaften*, z.B. Ur- und Frühgeschichte, Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte; benachbart in anderen Fakultäten: Technikgeschichte, Medizingeschichte, Rechtsgeschichte
- *Regionalwissenschaften, d.h. Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften*, z.B. im Bereich Germanische Sprachen: Skandinavistik, Niederlandistik, Frisistik, Jiddistik, Niederdeutsche Philologie; außereuropäisch: Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Afrikas, des indischen Kontinents, Ostasiens, Nord-, Mittel- und Südamerikas.

Charakteristisch für das Studium großer und kleiner geisteswissenschaftlicher Fächer ist ein weiterer Punkt: Die Konstanz der Studentenzahlen.

Geht die Zahl der Lehramtsstudenten wegen geringer Berufsaussichten zurück, steigt die der Magisterstudenten und umgekehrt. Die Gesamtzahl ist ziemlich gleichbleibend. D.h. unabhängig von Berufsaussichten ist das Interesse für geisteswissenschaftliche große und kleine Fächer außerordentlich stabil.

Was ist die Spezifik kleiner Fächer?

1. Kleine Fächer sind billig: Mehr als die Hälfte der Professoren haben nur eine C3-Stelle, wegen der kleinen Stellenzahl gibt es wenig Zweit- und Drittberufungen, die Personalausstattung ist minimal, ebenso die Sachetats (vor allem für Bücher).
2. Kleine Fächer repräsentieren durch ihre fachliche Vielfalt in besonderem Maße die Universalität der Wissenschaft. Sie sind Grundlagenwissenschaften ohne unmittelbare Anwendungsziele. Sie können aber plötzlich gebraucht werden, wie z.B. Islamwissenschaft und Arabistik. Solche Fächer kann man nicht aus dem Boden stampfen. Man muß sie schon haben, wenn man sie aktuell braucht.
3. Kleine Fächer sind besonders interdisziplinär orientiert, weil mit anderen - auch großen - Fächern fachlich verflochten. Dem kommt die obligatorische Dreifächerkombination im Magisterstudium entgegen. Kleine Fächer sind häufiger Nebenfächer als Hauptfächer. Ihre Fachvertreter erbringen viele Serviceleistungen für große Fächer.
4. Kleine Fächer sind besonders nachgefragt von ausländischen Studierenden, die diese Fächer oder die Fächer in dieser Ausgestaltung in ihrer Heimat nicht kennen. Die Methoden der Kulturwissenschaften sind ein deutscher Exportschlager. Hier hat die Wissenschaft besonderes Ansehen z.B. in der Arabistik, der Archäologie, der Musikwissenschaft.

II. Was bedroht die kleinen Fächer?

1. Die Konzentration kleiner Fächer an wenigen Universitäten. Dies erspart vor allem Sachmittel und läßt sich zugleich als Ausbau verkaufen, wenn Parallelstellen mit mehreren Schwerpunkten geschaffen werden, die der fachlichen Differenzierung Rechnung tragen. Grundsätzlich ist solcher Ausbau richtig. Aber nicht zu Lasten entsprechender Stellen in anderen Universitäten. Denn dies bedeutet dort eine Zerstörung vernetzter Beziehungen und eine Austrocknung des Faches. Denn Studierende finden sehr häufig erst im Laufe ihres Studiums zu kleinen Fächern. (Ein fächerübergreifendes Studium und ein Wechsel der Fächerkombination ist in der Philosophischen Fakultät seit eh und je ein sehr verbreitetes Phänomen.) Die Konzentration kleiner Fächer auf wenige Standorte ist auf der anderen Seite auch unvereinbar mit der Regionalisierung des Studiums in Deutschland (85 % aller deutschen Studierenden in Erlangen kommen aus Bayern). D.h. eine Fächerkonzentration z.B. der Japanologie in Bochum nützt den bayerischen Studenten fast gar nichts.

Wichtig ist eine breite regionale Vertretung kleiner Fächer, wobei jeweils Grundkenntnisse mit unterschiedlichen Schwerpunkten vermittelt werden. (Dies entspricht den Kristallisationspunkten, wie sie Prof. Ruedin in der Vorstellung der Universität Neuchâtel skizziert hat.)

2. Bei der Neugründung von Universitäten in Deutschland in den 70er und 80er Jahren wurden die kleinen Fächer überwiegend vernachlässigt. Das hat zu einer Zweiklassengesellschaft unter den deutschen Universitäten geführt: den alten Universitäten mit großem Fächerspektrum und den neuen, die sich auf Massenfächer konzentrieren. Im Wettbewerb der Universitäten haben letztere das Nachsehen.

3. Globalisierung und Mittelkürzung: Kleine Fächer verlieren dadurch den ministeriellen Schutz, den sie bisher oft hatten, und werden häufig der Konkurrenz anwendungsbezogener Fächer unterworfen, z.B. in Erlangen der Technischen Fakultät mit ihren Ausbauwünschen in Informatik, Maschinenbau, Biotechnologie.

4. Seit etwa 5 Jahren findet ein struktureller Umbau von den bisherigen Magister- auf neue modularisierte Bachelor- und Masterstudiengänge statt. Soweit sie bedarfsorientiert sind, verzichten sie weitgehend auf die bisher obligatorischen Nebenfächer. Diese verlieren damit ihre wichtigste Klientel. Gegenmaßnahmen sind aber möglich: Kleine Fächer können durch geeignete "Module" in anderer Weise in das Studium großer Fächer eingebunden werden. Die Möglichkeiten sollten in den kommenden Jahren systematisch genutzt werden, um das breite Spektrum geisteswissenschaftlicher Fächer an unseren Universitäten zu erhalten.

III. Argumente zur Erhaltung und Förderung kleiner Fächer

1. Das wichtigste ist die Aufklärung über die Spezifik und über die Leistung kleiner Fächer sowie über die Arten ihrer Gefährdung. Es ist weniger die Böswilligkeit der Politiker, die den kleinen Fächern schadet, als ihr Unwissen. Unwissen + Gestaltungswille - das ist verhängnisvoll. Man muß den Politikern klarmachen, daß die Kollateralschäden der Konzentration größer sind als deren Gewinn.

2. Der zweite Hauptgegner kleiner Fächer sitzt im eigenen Haus: Planungsgremien, Rektoren, Kollegen anwendungsbezogener aktueller Fächer. Man muß sich mit ihnen aktiv auseinandersetzen.

3. Kleine Fächer müssen sich ganz besonders durch Leistung legitimieren. Z.B. durch Mitwirkung an Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Studienschwerpunkten etc. Manche Kollegen verkriechen sich in ihren Fachnischen und ihren internationalen Kontakten. Das ist lebensgefährlich. Kleine Fächer müssen sich bei uns sichtbar machen. Das ist ihr bester Schutz.

Über die Zukunft der "kleinen Fächer" - Ein Kommentar zur Reform der österreichischen Universitäten

Rudolf Neuhäuser

Sogenannte "kleine Fächer", manchmal auch als "Orchideenfächer" bezeichnet, haben es nicht leicht. Handelte es sich bisher um relativ abgeschottete Bereiche, in denen mit wenigen Studierenden eine sehr individualisierte Lehre und eine oft qualitativ hochstehende Forschung betrieben wurden, so kämpft man heute um Ressourcen und öffentliche Anerkennung. Doch die Zeiten dürften noch schwieriger werden!

Mit Beginn des Wintersemesters 2001 trat in Österreich ein neues Dienstrecht in Kraft, mit dem der Beamtenstatus an Universitäten abgeschafft wurde. Ab diesem Datum sind neu berufene Professoren Angestellte und erhalten ein mit dem Rektor ausverhandeltes Jahresgehalt. Anfang Juli dieses Jahres wird ein neues Universitätsgesetz beschlossen. Die Regierungsvorlage liegt bereits im Parlament, sorgt aber weiterhin für Diskussionen.¹⁾ Die Regierung spricht von weitgehender Autonomie und der Voraussetzung für eine Qualitätssteigerung. Viele Kritiker befürchten allerdings eine verstärkte Kontrolle durch den Staat und eine Reduktion der Ausgaben für die Hochschulen.

In Österreich begannen bereits in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ernsthafte Versuche, das Hochschulbudget durch Einsparungen zu reduzieren. Eine Auswahl von Schlagzeilen belegt dies:

"Uni-Rationalisierungen. [Bundesminister] Einem legt Liste vor" 2)... "Uni 2000: Stärker werden durch Abspecken... Aktion minus 10% - Kleine Institute werden zusammengelegt... Kleine Studienrichtungen müssen zusammengefasst werden" 3)... "Ineffiziente Lehrstühle werden eingespart... Vierzehn von dreissig naturwissenschaftlichen Instituten sind ineffizient und können eingespart werden... Zwei der drei Astronomieinstitute Österreichs sind überflüssig." 4)